

der Vulgärsprache geschrieben, kamen wenige Bruchstücke auf uns. Seine meisten Werke sammelte sein Ordensgenosse Tiffier (in Bibl. PP. Cisterc. VII) und nach ihm noch mehr Rigne (PP. lat. CCXII, col. 481—1084). Die Angabe seines Todesjahres schwankt bei den Literaturhistorikern zwischen 1204 und 1229; aus dem Gedichte über den Tod dürfte hervorgehen, daß er nach 1221 starb, weil er noch die Bischöfe Philipp von Beauvais (gest. 1217) und Stephan von Noyon (gest. 1221) überlebte und beweinete. Von Einigen wird er unter die Beati gerechnet (Act. SS. Febr. I, 318). (Vgl. Oudin, Script. oecol. III, 19; Fabricius-Mansi, Biblioth. lat. III, 195 sq.; Jöcher, Gelehrten-Lexikon II, 1466.) [Braunmüller O. S. B.]

Heliobor, 1. Schatzmeister des syrischen Königs Seleucus III. Philopator, wurde von diesem nach Jerusalem geschickt, um den Tempelschatz daselbst zu rauben, aber auf wunderbare Weise, durch zwei Engel, daran gehindert, für seine Vermegenheit hart geschlagen und konnte nur durch die Fürbitte des Hohenpriesters Onias wieder geheilt werden (2 Mach. 3, 6 ff.; Joseph. De Maccab. § 4). Später strebte er nach dem syrischen Königsthron und vergiftete den König Seleucus, ward aber durch Antiochus Epiphanes bald verdrängt (Appian. Syriac. 45, 60—70).

2. **Heliobor**, Bischof von Tricca in Thessalien, stammte aus einem alten Geschlechte von Priestern des Sonnengottes Helios und lebte zu Ende des 4. Jahrhunderts. In seiner Jugend, noch als Heide, schrieb er den Roman Aethiopica in zehn Büchern; in seinen Mannesjahren ward er Christ und wurde sodann zum Bischof von Tricca gewählt. Als solcher bewies er einen großen Eifer für die Sittenreinheit seines Clerus; denn nach Socrates (Hist. oecol. 5, 22) war er der erste, der durch ein förmliches Gebot den Priestern in seiner Diocese die Fortsetzung der ehelichen Gemeinschaft nach Empfang der höheren Weihen untersagte. Die Erzählung des Nicephorus (Hist. oecol. 12, 34), eine Provinzialsynode habe ihm die Abfassung der Aethiopica zum Vorwurf gemacht und von ihm verlangt, entweder solle er das genannte Buch vernichten oder sein Bisthum niederlegen, und er habe sodann das letztere vorgezogen, ist sehr wahrscheinlich eine spätere Erfindung. Abgesehen davon, daß kein früherer Schriftsteller diesen Umstand anführt, und daß Nicephorus überhaupt nicht ganz zuverlässig ist, so leidet die Erzählung selbst in solchem Grade an innerer Unwahrscheinlichkeit, daß man sie nach dem Vorgange Huets, Petaviius', Vavassiers allgemein als erdichtet betrachtet. Der Inhalt des angeführten Romans gibt keinen Grund zum Aergerniß; und wäre er selbst anstößig, so hätte die Synode nur die Verbannung der fraglichen Schrift, nicht aber ihre Unterdrückung von Seite Heliobors hoffen und verlangen können, weil sie längst schon geschrieben und in Aller Hände war. Valesius hat sogar die Identität des Bischofs und des Romanschriftstellers

bezeugt, dieselbe wird jedoch von Socrates ausdrücklich bezeugt. Die Aethiopica sind der älteste und ohne Zweifel vorzüglichste Roman aus dem griechischen Alterthum; Anmuth und Klarheit ist in ihm auf's Innigste vereint mit der höhern sittlichen Gesinnung und idealen Liebe, wie sie in den christlichen Romanen des Mittelalters lebt; die Hauptcharaktere, Theages und Chariclea, stellen ein Musterbild dar von Liebestreue und unverletzter Keuschheit, welche noch durch Frömmigkeit gehoben, in tausendfachen Gefahren der Verführung und des Todes geprüft und endlich herrlich belohnt wird. Bei diesem hohen sittlichen Charakter des Werkes geht doch aus dem Inhalte hervor, daß Heliobor bei seiner Abfassung mit dem Christenthume schon bekannt war, daselbe aber nicht angenommen hatte; einzelne Anspielungen und Ähnlichkeiten mit kirchlichen Ausdrücken können gegen die überall hervortretende antik religiöse Grundlage des Werkes nichts beweisen. (Vgl. Photius, Bibl. Cod. 73; Vavassor, De ludiora dictione, Lips. 1722, 156; Huetius, De orig. fabul. Rom., Hag. C. 1683, 36; Jacobs, Vorrede zur deutschen Uebersetzung Heliobors, Stuttgart. 1837.)

3. **Heliobor**, ein Freund des hl. Hieronymus, aus Dalmatien gebürtig, begleitete diesen auf seiner Reise in den Orient, lehrte aber nach einiger Zeit wieder in sein Vaterland zurück. Von hier berief ihn Hieronymus wieder zu sich in den Orient durch die schöne Epistel De amore solitudinis, welche eine eindringliche Empfehlung des einsamen Lebens zum Inhalte hat. Indessen blieb Heliobor zunächst in seinem Vaterlande und begab sich dann nach Aquileja, wo er Priester ward. Später wurde er Bischof von Altino in der Provinz Aquileja, wo er einer Synode in Aquileja im J. 381 bewohnte. Hieronymus rühmt von ihm, daß er auch als Bischof das strenge Mönchsleben beibehalten habe. Sein Todesjahr ist ungewiß; das Martyrologium Romanum erwähnt seiner am 3. Juli. (Vgl. die Briefe des hl. Hieronymus ad Heliodorum, ad Rufinum, ad Chromatium, ad Pammachium.)

4. Ein anderer **Heliobor** war Priester in Antiochien, lebte um 440 und schrieb gegen die Manichäer ein Werk De naturis rerum exordium, worin er den Irrthum von zwei Grundprincipien widerlegt. Gennadius gedenkt in seiner Schrift De scriptoribus ecclesiasticis eines fünften Heliobor, der eine gelehrte Schrift De virginitate verfaßt hat. Dieser letztere ist nach Einigen identisch mit dem Heliobor, Priester in Boitiers, der ein Freund des hl. Hilarius war und durch seine Kenntnisse in der griechischen Sprache denselben bei der Abfassung seiner Commentare über Job und die Psalmen unterstützte (Gonnad. c. 6 und 29; Hist. littér. de la France I, 2, 194 ss.). [Holzherr.]

Heliogabalus ist der griechisch gebildete Name einer syrisch-phöniciſchen Gottheit, welcher auf Münzen richtiger als Elagabalus erscheint, in